

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur**

**Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung**

**Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916**

Kinderpflege in früheren Jahrhunderten von Helene Dihle

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)



**Abb. IV.** Kinderkleid  
von Ally Borgstedt-München.  
Zu dem Aufsatz: Kind und Kleid Seite 115.  
Beschreibung Seite XI.



**Abb. V.**



**Abb. VI.**

Zwei Kinderkleider von Gertrud Römhild-Karlsruhe i. B.  
Beschreibung Seite XI u. f.

auch das recht mühselige Anfertigen der verkleinerten Schnittübersichten, und die Abfassung der Beschreibungen über Herstellung der Kleider gehört, das Anfertigen der Bilder, das Sammeln und Sichten des Materials, die Beschreibungen der Kleider erschöpfen aber noch lange nicht die Arbeiten einer Moderedaktion. Für die Leitung des Handarbeitsteiles, dem meist eine Dame ganz selbständig vorsteht, ist vollständige Fach- und Materialkenntnis erforderlich. Hier muß nicht nur eine ganz besonders deutliche Art der Darstellung stattfinden, es muß auch während der Redaktionsarbeit, zusammen mit dem Anfertigen der Beschreibungen, fast alles im richtigen Material durchprobiert werden, besonders beim Auftauchen neuer Handarbeiten und beim Wiedererwecken alter Techniken. Welche Arbeitsleistung das bedeutet, kann nur der Eingeweihte ermessen. So gibt es noch eine Menge schwieriger Arbeit auf die nicht im einzelnen eingegangen werden kann. So das Abbilden kunstgewerblicher Arbeiten und die Anleitung dazu, die Abbildungen und Anleitungen zur Anfertigung von Schneiderei-, Putz- und Wäschedetails, die alle in Wirklichkeit durchprobiert sein müssen. Alle

gepaßte Formen zu Grunde gelegt werden, und diese Grundformen immer, leicht variiert, in den Abbildungen wiederkehren. Auch diese Anstalten geben gute Modeblätter heraus, die durch großen Vertrieb im In- und Ausland und durch einen enormen Verkauf der einmal durchprobierten Schnitte sehr lebensfähig sind. Schnittmusterbogen liegen diesen Blättern nicht bei, alles ist auf den Schnittmusterverkauf eingerichtet.

Die Arbeiten für Schnittverkauf und für den Schnittmusterbogen zu denen

diese Dinge laufen neben der Reproduktion der bunten Modebilder, der in schwarz-weiß getuschten, oder in Strichmanier hergestellten Mode- und Handarbeit-Abbildungen. Wenn Photographien benutzt werden, sind oft recht umfangreiche Retouchen notwendig, die auch in der Redaktion hergestellt werden. Da die Fertigstellung einer Modenummer viele Wochen erfordert, so laufen mehrere Nummern nebeneinander, und da deren Erscheinungstermine ja zeitlich auseinanderliegen, so bedeutet es eine scharfe Konzentration und starke geistige Anstrengung den Verlauf jeder dieser, sich im eigenen Geleise bewegenden Arbeiten richtig zu leiten. Und wenn wir noch das Arrangieren und pünktliche Absenden der fertigen Nummern und Schnittmusterbogen zum Druck, das Lesen der Korrekturen und Revisionen, die Konferenzen über Gestaltung der Zeitung, das stete Hinhören auf Wünsche, Bedürfnisse und Geschmack des festen und zu gewinnenden Abonnentinnenkreises, straffe und doch freundliche Handhabung der Disziplin innerhalb der Redaktion in den Pflichtenkreis der Leitung aufnehmen, so ist es wohl klar, daß bei der Entstehung einer Modenzeitung eine sehr starke Qualitätsarbeit zu leisten ist. Und diese Qualitätsarbeit wird nur von Frauen geleistet.

### Kinderpflege in früheren Jahrhunderten.

Von Helene Dähle.

VI. (Fortsetzung aus Nr. 9)

#### Die ersten Gehversuche.

Wenn die Kinder den Wickelbändern und der Wiege entwachsen und ihre ersten, unsichern Schritte versuchten, so gab es von alters her allerhand Hilfsmittel, mit denen



3. Laufschnur. Nach Bonnard, La promeneuse de Monseigneur le Duc de Bourgogne. Um 1687.

man ihnen das Laufenlernen erleichtern zu müssen glaubte. Schon im 16. Jahrhundert kommen häufig auf Bildern Laufbänke oder Laufstühle vor, leichte, auf Rädern laufende Gestelle aus Holz oder auch aus Korbgeflecht angefertigt. Abbildung 1 läßt uns einen Blick tun in die Augsburger Kinderstube des Veit Konrad Schwartz, wo der Knabe, in einen hölzernen Laufstuhl geklemmt, mit seiner Kinderklapper spielt; und auf Abbildung 2, dem Titelholzschnitt aus einem Nachdruck von Roeßlins Hebammenbüchlein vom Jahre 1757, sehen wir ein Kind, welches sich bei seinen Gehversuchen an einer plumpen Laufbank festhält.

Ebenso alt und noch mehr verbreitet, seiner Einfachheit und Billigkeit wegen, war der Gebrauch des »Laufzaunes« oder »Gängelbandes«. Die primitivste Form dieser Art Hilfsmittel zeigt uns wieder Abbildung 1: es ist ein zusammengelegtes Tuch, welches die Kindsmagd ihrem Schützling um die Brust geschlungen hat und vermittels dessen sie ihn vor dem Hinfallen schützt.

An die Stelle dieses einfachen Tuches trat häufig ein eigens für den Zweck hergestellter Gurt aus buntem Garn gewirkt, oder ein bestickter Stoffstreifen, öfter auch eine mit Quasten und Troddeln versehene Schnur, deren sich z. B. die Wärterin des kleinen Herzogs v. Bourgogne auf Abbildung 3 bedient.

Zu jenen Zeiten, in denen man die bedauernswerten Kinder, so bald sie der Wiege entwachsen waren, in eine feste Schnürbrust preßte, wurden die Leitbänder auch



1. Kind mit Fallhut und Laufstuh. Aus dem im Herzogl. Museum zu Braunschweig befindlichen Trachtenbuche des Veit Conrad Schwartz. 1541.



2. Kind mit Laufbank. Titelbild aus E. Roeßlin, Ehestandsarzneibuch. 1557.



4. Gehversuche im sogen. »Flügelkleid«. Nach einem Stich v. Troost »Le rielent«. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

manchmal hinten in Armlöhe an diesem Marterwerkzeug befestigt, wie wir es deutlich auf Abbildung 4 bemerken können. Zuweilen stellte man auch



5. Kinderspringer nach Mauthner.

schmale Streifen aus dem gleichen Stoffe des Kinderkleides her und nähte sie in der Ärmel- oder Achselnaht am Kleide fest. Es sei hierbei nur an das bekannte Kinderbild von Cornelius de Vos, die beiden Töchter des Malers darstellend, erinnert, auf dem bei dem einen, dem Beschauer den Rücken zuwendenden Kinde, die Leitbänder, in der Ärmelnaht be-

festigt, den Rücken herabhängen.

Die Anwendung all dieser Hilfsmittel brachte viele Nachteile für die Kinder mit sich und wurde von unwissenden Kinderwärterinnen oft mißbräuchlich übertrieben. Sowohl durch das Einsperren in einen Laufstuhl wie durch das Leiten vermittels Gängelbandes wurde der Brustkorb des Kindes stark gedrückt und die Blutzirkulation gehemmt. Die Laufbänder wurden unvernünftigerweise häufig beim Leiten so hoch gezogen, daß das Kind beinah schwebte und wie ein Häufchen Elend darin hing. Nach dem Zeugnis der Ärzte kam es dabei sogar vor, daß dem



Abb. VII. Phot. Atelier C. Cristensen-  
Idealkleid von Köpenik.  
Lola Haase, Wendenschloß b. Köpenik.  
Beschreibung Seite XI u. f.

kleinen Geschöpfe die Schulterblätter oder das Rückgrat verrenkt wurden. Um allen den Übelständen, welche beim Gebrauch von Laufstühlen und Gängelbändern unvermeidlich waren, abzuhelfen, erfand um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein findiger Kopf in Paris den sogenannten »Kinderspringer« (Abb. 5). Derselbe bestand aus einem Holzreif, welcher vermittle einer starken elastischen Schnur an der Zimmerdecke aufgehängt werden konnte. Von diesem Holzreif gingen vier Bänder zu einer Art Korsett hinab, das dem Kinde angelegt wurde. Der Apparat mußte so aufgehängt werden, daß die Fußspitzen des Kindes eben den Boden berührten, so daß es hin und herhüpfen konnte. Angeblich sollte seine Muskelkraft durch

diese erkünstelte Bewegung gestärkt werden.

Als ein unentbehrliches Schutzmittel bei den Gehversuchen der Kleinen erfreute sich auch der sogenannte »Fallhut«, auch »Bausch« oder »Türkenbund« genannt, bereits im 16. Jahrhundert allgemeiner Verbreitung. In einem Frauenzimmer-Lexikon von 1715 wird er beschrieben als »ein von Taffet, Sammet, Tuch oder anderem Zeuge derb ausgestopfter Bund, so denen Kindern, welche zu laufen anheben, um die Stirn gebunden wird, damit selbige beim Fallen mit dem Gesichte nicht so leicht aufschlagen können. Bei der obersten Öffnung ist er mit breiten Streifen übers Kreuz versehen, damit er desto fester auf dem Kopfe sitze und nicht ins Gesichte herunter rücke«.

Der Fallhut, welchen der kleine Schwartz auf Abbildung 1 trägt, zeigt uns die typische einfache Form, der wir auf unzähligen Bildern vom 16. bis 18. Jahrhundert begegnen. Hin und wieder nur finden wir eine kostbarere Ausführung. So trägt z. B. das kleine Töchterchen Wielands auf dem bekannten Bilde von Melchior Kraus »Wieland im Kreise seiner Familie« um 1775 einen Fallhut, der mit einem dicken Büschel hochstehender Straußfedern verziert ist.

Über den Nutzen oder Schaden all dieser Hilfsapparate waren die Ärzte des 17. und 18. Jahrhunderts sehr verschiedener Ansicht, die meisten hielten ihre Anwendung für durchaus ersprießlich für das Gedeihen eines Kindes. Sehr langsam nur brach sich die Erkenntnis Bahn, daß

sich ein Kind, so bald es die Kraft dazu fühlt, schon von selber auf seine kleinen Beinchen stellt und ohne komplizierte Unterstützung die ersten Schritte versucht, und daß es besser ist, ein Kind trägt beim Hinfallen eine Beule am Kopfe davon, als daß die Ausdünstung und Reinlichkeit der Kopfhaut durch einen unnötig hitzenden Fallhut gehemmt werde.

Während die Fallhüte Anfang des 19. Jahrhunderts mehr und mehr außer Gebrauch kamen, hielten sich Gängelbänder und Laufstühle noch länger als ein halbes Jahrhundert und werden, allerdings glücklicherweise nur vereinzelt, selbst heute noch benutzt.

Man hat eben noch immer nicht allgemein einsehen gelernt, »daß«, um mit Rousseau zu reden, »nichts törichter ist, als die Mühe, welche man sich gibt, die Kinder Gehen zu lehren.«

### Neue Bücher zur Belebung der Handarbeit in Schule und Haus.

Noch vor wenigen Jahren setzte die Mehrzahl der sich mit Handarbeit beschäftigenden Frauen ihren Stolz daran, die in Geschäften käuflichen, in Zeitschriften abgebildeten oder im Freundeskreise gesehenen Handarbeiten schön nachzubilden. Eigenes Empfinden oder auch nur Nachempfinden war dabei meist ausgeschlossen. Manche begabte und geschickte Frau mochte wohl mit Recht solch uninteressanter Arbeit ihre Zeit nicht opfern; manche sah vielleicht auch mit Geringschätzung den sich nach und nach einbürgernden Handarbeitsstil, der so viel Unkünstlerisches, Häßliches bot, wovon wir uns leider heute noch an manchen Schaufenstern überzeugen können, besaß auch vielleicht den Willen, aber nicht die Kraft, aus sich selbst heraus Besseres zu schaffen. Nach Büchern mit guter Anleitung und Anregung zum Selbstschaffen suchte sie aber vergebens. Heute jedoch wird uns von berufener Seite so viel Gutes und Schönes an Gedanken und Erwägungen über künstlerische Handarbeiten, an Musterbeispielen mit geradezu zwingender Anregung geboten, daß jeder den Weg finden kann, künstlerische Handarbeiten zu schaffen oder zu erwerben. Das bahnbrechende Buch »Die neue Nadelarbeit« von Margot Grupe (in 2. Auflage im Dürer-Haus erschienen und in Nr. 6 des VII. Jahrgangs dieser Zeitschrift ausführlich besprochen), rottete zunächst einmal viel Unkraut aus. Als Lehrbuch für Schule und Haus besitzt es auch heute noch ungeschmälerten Wert. Während es aber zur Hauptsache für die Hand der Lehrenden in Schule und Haus bestimmt ist, wendet dieselbe Verfasserin sich in einem zweiten Werke: Verzierungsarbeiten als Anregung zu eigener Erfindung (Dürer-Haus, Berlin, 1913, Preis 7,50 M) vornehmlich an die Ausführenden selbst. Auf 64 Tafeln mit ausgezeichneten Abbildungen bringt sie eine Menge reizender Kissen, Decken, Beutel, Gürtel, Kinderkleider und -mützen. Ohne daß die Leserin es merkt, wird sie hier zu guter Verzierungsarbeit erzogen; denn die Verfasserin begnügt sich nicht mit einer in Handarbeitszeitungen gewöhnlich üblichen kurzen, sachlichen Anleitung, sondern sie zeichnet liebevoll die Gedankenwege, die von der Zweckbetrachtung ausgehend, zu Konstruktion, Material, Farbe und Ausführung jedes einzelnen Gegenstandes geführt haben, und ihre Erklärungen sind um so einleuchtender,